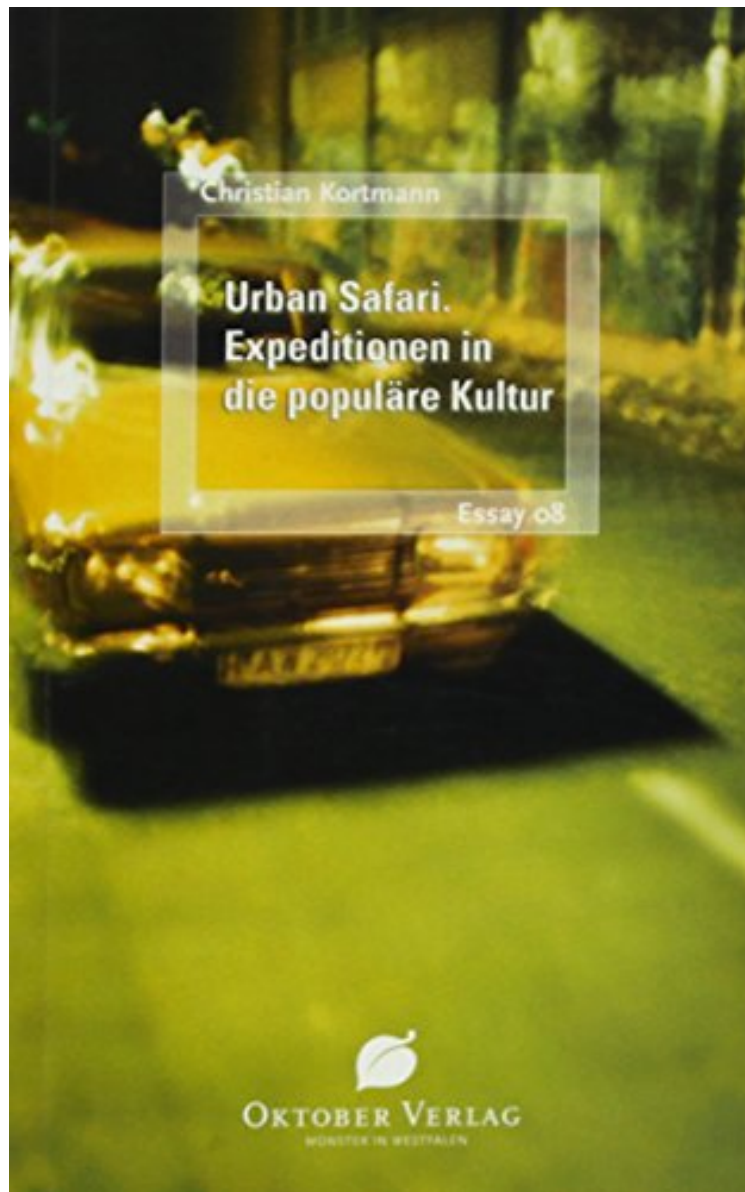


[Online library] Urban Safari. Expeditionen in die populre Kultur

## Urban Safari. Expeditionen in die populre Kultur

Von Christian Kortmann

ePub | \*DOC | audiobook | ebooks | Download PDF



DOWNLOAD



+

READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrang: #3429778 in BcherVerffentlicht am: 2003-09-01Einband:  
Taschenbuch192 Seiten | File size: 62.Mb

**Von Christian Kortmann : Urban Safari. Expeditionen in die populre Kultur** before purchasing it in order to  
gage whether or not it would be worth my time, and all praised Urban Safari. Expeditionen in die populre Kultur:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen9 von 9 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Mit  
Kescher und TropenhelmVon dr-nonoJa, beim lesen dieses hervorragenden Buches erscheint der Autor frmlich vorm

inneren Auge wie er da durch Bars, dunkle Gassen und bizarre Orte streift. Alle Antennen hat er ausgefahren um im entscheidenden Moment das zu erleben und in Worte zu fassen was den normalen Betrachter sicher entgangen wre. Christian Kortmann gelingt es in virtuoser Weise belehrende und gleichzeitig unterhaltsame Texte ber das Alltagserleben zu schreiben. Er ist weniger Kenner als genauer Beobachter populrer Kultur. Eine Kultur, die uns alltglich umgibt, deren Zauber aber auch deren Schrecken wir oft nicht wahrnehmen. Die Feuilletons wie die der Sddeutsche Zeitung, Die Zeit, Berliner Zeitung, der TAZ und andere hat Christian Kortmann mit seinen Texten schon oft veredelt. Endlich ist ein Buch mit ausgesuchten Texten dieses uneingeschrnkt empfehlenswerten Autors erschienen. 9 von 10 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Superunterhaltsame Wunderte Von Ein Kunde Das Buch hat mir echt Spa gemacht! Ich hatte fter mal was von Christian Kortmann in der Sddeutschen Zeitung gelesen, und das gefiel mir immer supergut. Von seiner Amerikakolumne "American Beauty" im Feuilleton war ich ein richtiger Fan und ein paar meiner Freundinnen auch. Jetzt bin ich total froh, da es endlich ein Buch von diesem Autor gibt. Ich stie zufllig darauf, weil ich in der Zitty eine positive Kritik davon gelesen habe, und ich mu sagen: "Urban Safari" geht ab sofort zu meinen Lieblingsbchern! Es ist nmlich eine richtige Wunderte! Christian Kortmann schreibt ber alles mgliche, ber Kino, Fernsehen, eine Kreuzfahrt oder eine Bestattungsunternehmermesse (wute ich auch nicht, da es sowas gibt!) und superwitzig ist sein Besuch in einer Rockdisco! Ihm flt zu allem etwas ein, auch zu so ganz alltglichen Sachen, auf die ich noch nie geachtet habe, also zum Kochen, zum Cocktailtrinken oder zum Mountainbikefahren, und immer verbunden mit irgendwie eleganten Ideen. Das Tolle ist nmlich, das ist alles mal nicht so flach wie in der ganzen Popliteratur. Denn Christian Kortmann hat echt interessante und lustige Gedanken. Manches ist richtig anspruchsvoll, wie sein Essay ber Die Risottostruktur der Gegenwart". Wei ich nicht, ob ich das alles verstanden habe, jedenfalls war es voll spannend, das zu lesen. Mein Fazit: "Urban Safari" ist ein superunterhaltsames Buch. Man liest immer noch eine Geschichte und dann noch eine und dann ist es 3 Uhr morgens und dann mu man superlaut lachen, weil Christian Kortmann erklrt, wo die Flusen in Mnnerbauchnbeln herkommen. Einfach witzig! Jetzt habe ich es leider schon durch. Habe es auch schon ein paarmal verschenkt, und es kam immer super an, weil Christian Kortmann ber so viele verschiedene Themen schreibt, da fr jeden etwas dabei ist.

Kurzbeschreibung Das Spezialgebiet populre Kultur ist in Deutschland noch nicht wirklich etabliert. Zwar wird ber sie jeden Tag in den Feuilletons und auf den Medienseiten berichtet, doch meist wird ber das Populre nur mit herablassender Ironie geschrieben. Nur selten aber so klug, ernst und lustig zugleich, wie es vielen vorgeblich leichten Themen angemessen wre. Jetzt tut sich Einiges in der Erforschung der populren Kultur: Im April 2003 erschien im Metzler Verlag das "Handbuch Populre Kultur", das die populre Kultur als wissenschaftliche Disziplin begrndet. Und im Oktober Verlag erscheinen im Herbst die gesammelten Essays von Christian Kortmann, der im "Handbuch Populre Kultur" mit einem Artikel ber den Westernhelden vertreten ist, und unter anderem in den essayistischen Feuilleton-Reihen der Sddeutschen Zeitung, "Verblasste Mythen" und "Heimatkunde", ber Themen der populren Kultur schreibt. In Kortmanns Texten geht es um das Design von Raumschiffen, die die Menschheit einmal zu fernen Welten tragen werden, um die Invasion der Hobbykche, die sthetik des Schwarzweifefernsehers und ums Luftgitarrespielen, die Zeichensprache der Cocktailbar oder um ethnologische Beobachtungen in Deutschlands verwegenster Rockdisco. Kortmann erklrt, wie Politiker, wenn sie cool sein wollen, Koalitionen mit Popstars bilden, oder wie man Golf am besten schwarz spielt, das heit ohne einen Cent dafr zu bezahlen. Auf der Suche nach den neuesten Amerika-Mythen bereist der Autor die USA und unternimmt weitere Expeditionen in die populre Kultur: So beschreibt er die Zauberwelt des Botanischen Gartens und die deutsche Okkupation Mallorcas oder er unternimmt eine Kreuzfahrt durchs Mittelmeer und liefert eine Tour d'horizon europischer Alltagskultur. Mit diesem Essayband ist der Oktober Verlag bei der Erforschung der populren Kultur ganz vorne. Christian Kortmann schreibt eine lustvolle Prosa ber das Populre, er fertigt sthetische Alltagsstudien an und betreibt Wissenschaft, die Spa macht. ber den Autor und weitere Mitwirkende Christian Kortmann, geboren 1974, Studium der Kulturwissenschaften in Hildesheim und Bologna. Ttig als Autor, u.a. fr Die Zeit, Sddeutsche Zeitung und den Zrcher Tages-Anzeiger. Promotion 2005. Im Frhjahr 2006 erscheint sein neues Buch: Die aus dem Nichts kommende Stimme. Zur sthetik des literarischen Debts in der Mediengesellschaft Leseprobe. Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber. Alle Rechte vorbehalten. Die Risottostruktur der Gegenwart ber die sich verndernde Wahrnehmung des Augenblicks Ende des Jahres 2002 begann in den USA eine ungewöhnliche Rckrufaktion: Zehntausende Patienten, in deren Brustkrben die neueste Generation von Defibrillatoren arbeitet, mussten sich in die Klinik begeben, um ihr Implantat dort neu programmieren zu lassen. Denn die neuen Modelle des Gertes, das den Herzschlag berwacht und ihn bei Unregelmigkeiten mittels eines Stromschlags zurck in den Takt bringt, funktionierten schlechter als das simplere Vorgngermodell. Der integrierte Herzschrittmacher stimulierte zwei Herzkammern, whrend sich die alte, effektivere Technik auf eine Kammer beschrnkte. Warum die Letalitrate beim neuen Modell anstieg, war den Medizinern schleierhaft. Man scheiterte beim Versuch, den Herzschlag exakter zu regeln als es der Natur des Herzschlagmoments entspricht, der in sich vielleicht ein unregulierbares Chaos birgt und diesen Spielraum bentigt. Nicht nur hier kam es

zu Komplikationen bei der voran schreitenden Kontrolle der Gegenwart. Denn viele neuere Entwicklungen lassen sich als Zhmungsversuche von unkontrollierbaren Momenten begreifen. Am auffälligsten sind sicherlich die technischen Fortschritte bei der Vermeidung des plötzlichen Herztodes. Dieser wird vom Menschen nicht akzeptiert, weil in nur einem Augenblick nichts derart Endgültiges geschehen darf. Deshalb findet seit einiger Zeit eine Popularisierung des manuellen Defibrillators statt. In rztefilmen wurden die beiden mit Griffen versehenen Metallplatten in Verbindung mit dem Spruch Weg vom Tisch! zu einem beliebten Gimmick, und mit der Deponierung der Elektroschockgeräte in Kaufhäusern und Hotels wird in unseren Städten zur Zeit ein dichtes Rettungsnetz gegen den plötzlichen Herztod gestrickt. Verständlich, dass alle Techniken zur Momentkontrolle aufgeboten werden, wo es ums nackte Überleben geht, doch auch die schöpferische Kultur tendiert dazu, das Unvorhersehbar-Vollkommene abzuschaffen. Das ist um so erstaunlicher, weil der einzigartige Moment seit jeher als höchstes Ziel menschlichen Strebens gilt, wie Goethe es in Faust beschrieben hat: Werd ich zum Augenblicke sagen: / Verweile doch! du bist so schön! / Dann magst du mich in Fesseln schlagen, / dann will ich gern zugrunde gehn! Welche Freude es immer noch macht, die verblüffenden Tierdressuren in den Tarzan-Filmen aus den 1930er Jahren zu bestaunen, Bravourstücke, die vielleicht nur ein einziges Mal glückten! Dagegen können die digitalen Tiger in Ridley Scotts Gladiator oder die Fabelwesen in den Herr der Ringe-Filmen nur von Fleiß, Wiederholbarkeit und dem Defizit zur historisch-dokumentarischen oder fantastischen Idee. Auch das Fernsehen trägt mit der eklatarvermeidenden Praxis des live Aufzeichnens von Shows und der steten Verbesserung der Zeitlupe in der Sportberichterstattung zur Entmythisierung des Moments bei. Die komischen Fernsehfundstücke, die Stefan Raab abends zu Beginn seiner Show TV total vorführt, sind die Lese der selten lebendigen Momente, die durchs mediale Raster der Augenblickskontrolle fielen. Nicht nur in der Produktionsästhetik des Mainstreams, sondern vor allem beim Konsumenten ist der domestizierte Moment populär. Beispiel Hobbyfotografie: Die klassische Sofortbildkamera, die Polaroid, friert den Augenblick in einer schwarzen Auszeit ein. Erst nach banger Minuten gibt sie eine kostspielige, verkunstete Version des Moments preis, denn der Polaroid-Technik wohnt eine ästhetisierende Konstante inne. Doch in den Suchmonitoren der Digitalkameras, die seit dem Weihnachtsfest 2002 das neueste Massenaccessoire sind, ist der Schnappschuss planbar geworden. Ein Foto ist jetzt kein Artefakt mehr, das im Labor entwickelt wird, um dann mit Ungeahntem zu überraschen, sondern etwas, von dem man schon vorm Auslösen weiß, wie es aussehen wird: Ein präziser Ausdruck des Augenblicks. Dem Zufall wie bei der alten Technik eine Chance zu geben, ist für den Digitalfotografen bloß Materialverschwendung, schließlich hat er bewusst in eine Momentkontrollmaschine investiert, auf deren Suchmonitor er erblickt, was bei der herkömmlichen Fotografie in dunkler Zukunft lag. Auch Hartmut Mehdorn steht auf Kontrolle, sehr sogar. Über das reformierte Tarifsystem der Deutschen Bahn, das der Vorstandschef Ende 2002 einführte, war bald alles Schlechte gesagt. Man kam ja auch nicht so leicht darüber hinweg, dass jemand leichterhand das kurzfristige In-den-Zug-steigen gegenüber taktischer Vorab-Reiseplanung mit Strafzöllen belegte. In Richard Linklaters sehr schnellem Film Before Sunrise erleben zwei junge Menschen nur deshalb die Romanze einer Nacht, weil sich das Mädchen spontan entschließt, zusammen mit dem Jungen in Wien aus dem Zug zu steigen. Wäre es der Studentin ebenso leicht gefallen, sich von der Dynamik eines besonderen Moments mitreißen zu lassen, hätte sie ein Mehdornsches Frühbucher-Spezialticket mit Zugbindung besessen, wenn also beim Zugwechsel ihr bezahlter Fahrschein so gut wie futsch gewesen wäre? Und alles was ist, dauert drei Sekunden: / eine Sekunde für vorher, eine für nachher, eine für mittendrin, sang Peter Licht in seinem Lied vom Sonnendeck. Er referierte damit neueste wissenschaftliche Erkenntnisse über die Art unserer Gegenwartswahrnehmung. Doch man hat weit Bemerkenswerteres zur kognitiven Konstruktion des Augenblicks nachgewiesen, etwa, dass es keinen objektiven Eindruck gibt, und uns das Gehirn immer eine bearbeitete Version des Bildes, das auf die Netzhaut fällt, liefert. Zudem antizipiert das Gehirn die Wirkung von Reizen und wartet keineswegs die Vollendung des Moments ab: Wir wissen also schon vorher, was wir sehen, riechen, fühlen werden. Eine Ästhetik der Flüchtigkeit, der Charles Baudelaire in seinem Gedicht A Une Passante eine einbahnstraßenartig, von außen nach innen wirkende Momenterfahrung zu Grunde legte, scheint berührt. Denn alles deutet darauf hin, dass der menschliche Geist seine Lieblingsmomente selbst kreiert. Was den Herzschrittmacherkonstruktoren Probleme bereitet, dass nämlich jeder Moment in sich so undurchschaubar kompliziert aufgebaut ist wie ein Atom, ist als wirkungsästhetische Herausforderung schon lange bekannt. André Breton beschrieb das ästhetische Maximum als die blitzartige Reaktion eines erinnerten Augenblicks mit dem gegenwärtigen, wobei die konvulsivische Schönheit erstrahlt. Wenn das Leben aber nicht als Kette von Momenterfahrungen begriffen wird, tritt eine Ästhetik der homogenen Unterbrechungslosigkeit des Flows, wie es zeitgemäß im Rap heißt an ihre Stelle: Die gefühlte Gegenwart besitzt dann eine Risottostruktur, in der die Momente wie zerkochte Reiskörner kaum voneinander zu unterscheiden sind. Niemand, der sich heute mit seinem Lebenslauf bewirbt, würde es wagen, darin Transzendenzerfahrungen über die Lückenlosigkeit seiner Vita zu stellen: Was jedoch bleibt, ist die Sehnsucht nach der Einzigartigkeit des Augenblicks. Der Maler Edgar Degas erforschte als Pionier der Fotografie schon vor hundert Jahren die syntaktischen Geheimnisse des Moments. Sein Gemälde Place de la Concorde, das den Comte Lepic mit seinen Töchtern in der typischen Schnappschusssituation einer Straßenszene zeigt, beweist, dass der gelungenste Ausdruck des Momentanen das Resultat einer raffinierten Bildkonstruktion ist: Das Motiv wirkt spontaner als es eine echte Momentfotografie jemals sein könnte. In Marcel Prousts Romanzyklus Auf der Suche nach der verlorenen Zeit beobachtet der Erzähler ein spielendes Kind und sagt, er sehe gerade beim Entstehen einer Erinnerung an einen

Moment zu, von dessen Bedeutsamkeit das Kind noch nichts ahne. Denn am beschwingtesten arbeitet der Geist, wenn die Gedanken keinem Ziel untergeordnet sind; wenn man ganz unfahrplanmig das tut, worauf man gerade Lust hat: Die oberste Verhaltensregel für den Widerstand gegen die Augenblickskontrolleure dieser Welt...